

Zeitschrift:	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
Herausgeber:	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band:	48 (2007)
Artikel:	Von der Elbe an den Rhein. Die Wegscheider-Orgel in der Büsinger Bergkirche
Autor:	Förster Binz, Verena
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERENA FÖRSTER BINZ (ST. GALLEN)

Von der Elbe an den Rhein. Die Wegscheider-Orgel in der Büsinger Bergkirche

Das kleine Dorf Büsingen, östlich von Schaffhausen am Rhein gelegen, ist eine deutsche Enklave auf Schweizer Gebiet und gehört zum Landkreis Konstanz im Bundesland Baden-Württemberg. Die evangelische Kirchengemeinde ist der Badischen Landeskirche unterstellt. Am nördlichen Rand Büsingens ist schon von Weitem die auf einem Hügel gelegene Bergkirche St. Michael sichtbar. Sie wurde im Jahr 1095 erstmals urkundlich erwähnt und zählt somit zu den ältesten Kirchen der gesamten Region.



Büsingen, Bergkirche St. Michael

Seit 1960 besaß die Bergkirche St. Michael eine durch die Firma E. F. Walcker aus Ludwigsburg erbaute kleine Orgel mit nur fünf Registern und angehängtem Pedal, die ihren Dienst zwar über viele Jahre in den verschiedensten Gottesdiensten erfüllte, für Konzerte jedoch nur äußerst begrenzt verwendbar war. Da die Kirche aber wegen ihrer herausragenden Akustik und intimen Atmosphäre zunehmend für Konzerte genutzt wurde, erwuchs der Wunsch, eine gehobenen Ansprüchen genügende Orgel zu besitzen. So beschloß 1998 eine Sponsorengruppe, für die Kirche eine neue Orgel zum Preis von ca. DM 500.000.- zu spenden, die den Anforderungen eines Konzertinstruments gerecht werden sollte. Den Zuschlag für dieses Projekt erhielt die Dresdner Orgelbauwerkstatt Kristian Wegscheider. Der Einbau der Orgel erfolgte am 17. Mai 2000, die Orgelweihe fand am 1. Juli 2000 unter Mitwirkung des Schaffhauser Organisten Peter Leu statt.

Nachdem sich in der Kirche keine Spuren eines historischen Vorgängerinstrumentes fanden, auf das sich der Erbauer der neuen Orgel beziehen konnte, entschied man sich für ein neues und auf den ersten Blick ungewöhnliches Konzept: für ein Instrument, das vor allem für die frühbarocke süddeutsche und italienische Literatur prädestiniert ist, auf dem aber auch weitere Stile des 17. und 18. Jahrhunderts darstellbar sind. Das Resultat dieser Zielsetzung ist nun ein optisch und klanglich sehr reizvolles Instrument, das man als süddeutsch-italienisch mit einem durch das Umfeld des Erbauers bedingten mitteldeutschen Einschlag charakterisieren kann. Oder, wie es Kristian Wegscheider selbst formuliert, als «kleines mitteldeutsches Kammerinstrument, das von einem in Sachsen lebenden Norddeutschen erbaut wurde, der gern auch Italienisch sprechen würde».

Die Orgel steht fast direkt hinter der Brüstung der Empore. Das aus Eichenholz gefertigte Gehäuse nimmt die rechteckige Form des Kirchenraumes sowie die Rundbögen der Fenster auf und fügt sich so auf gelungene Weise in seine Umgebung ein. Der an italienische Renaissanceorgeln erinnernde Prospekt ist fünfachsig: Die drei mittleren Achsen bestehen aus je einem Bogenfeld, die beiden äußeren jeweils aus drei übereinander angeordneten kleineren Bogenfeldern. Als bestimmendes Element dieser Gestaltung tritt die Zahl drei als Symbol der Trinität hervor. Ebenfalls symbolische Bedeutung haben die beiden angedeuteten Sterne über den äußeren Mittelfeldern: Die Zahl zwei steht für die Polarität von Sonne-Mond, Ja-Nein, Mann-Weib, Feuer-Wasser, Dur-Moll usw.

Das Pedalwerk wurde in gleicher Breite hinter der Orgel aufgestellt. Zwischen den Werken befindet sich ein Gang von knapp 60 cm Breite, von dem aus das Stimmen der Zungenregister bequem möglich ist.



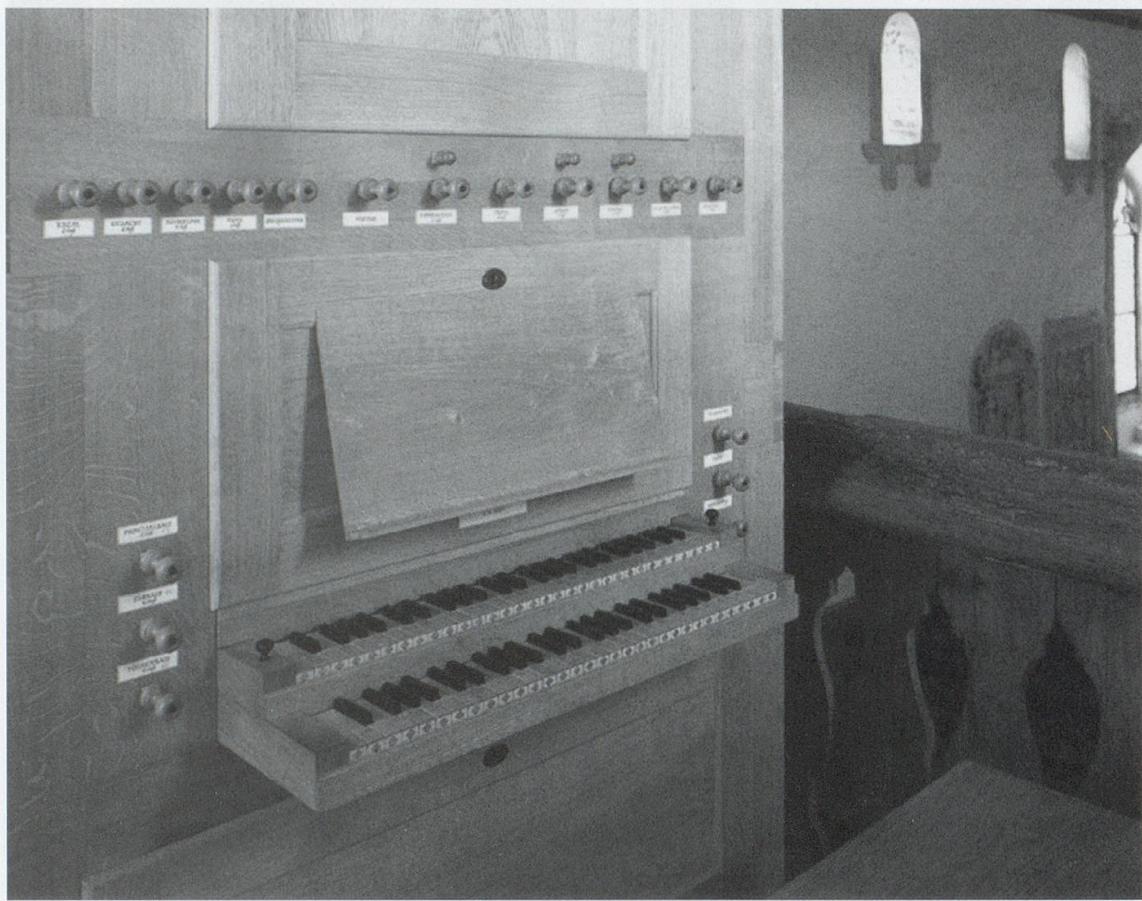
Blick auf die Empore

Hinter dem Pedalwerk steht die Balganlage mit zwei übereinanderliegenden Keilbälgen, die sowohl mittels einer Zugvorrichtung als auch eines Gebläsemotors betätigt werden können.

Die Windladen wurden in historischer Bauweise vollständig aus Eichenholz gefertigt. Um Schäden durch die in diesem Raum extremen Schwankungen der Luftfeuchtigkeit und Temperatur vorzubeugen, wurden sie auf der Oberseite nicht ausgespundet, sondern mit Fundamentbrettern aus Eichenholz mit einer Querlage versehen. Auf der ausgespundeten Ventilseite verwendete man Lederzwischenlagen, die ein Arbeiten der Windlade ermöglichen. Zusätzlich ist die Ventilseite mit Pergament beklebt und dadurch nochmals abgesperrt. Ebenfalls zur Verbesserung der Dichtigkeit bei Klimaschwankungen erhielt die Stockunterseite Liglind-Ringe. Die Pulpeten der Orgel sind in traditioneller Weise mit

Ledersäckchen und Weidenruten gefertigt. Ausgeführte große Pfeifen wurden mittels Bleikonduktoren angeschlossen.

Die zweimanualige Spielanlage befindet sich seitlich an der Orgel. Die sehr sensible und leichtgängige Tontraktur wurde direkt angehängt, wodurch ein «toter Tastengang» vermieden werden konnte. Die Wellen der Wellenrahmen laufen in gewachstenen Hartfilzlagern, die Wellen und Abstrakten sind aus Fichtenholz, Wellenärmchen und Winkel aus Ahorn gefertigt. Die Registerzüge sind direkt mit den Schleifen verbunden und daher in einer waagerechten Reihe über dem Notenpult platziert.



Klaviaturen und Manubrien

Eine Besonderheit dieser Orgel ist, daß drei Register (Flauten, Octav und Superoctav aus dem ersten Manual) sowohl in der wohltemperierten Stimmung der gesamten Orgel als auch in einer mitteltönigen Stimmung gespielt werden können. Dies wurde mit Hilfe von sechs zusätzlichen Pfeifen pro Oktave erreicht, so daß bei diesen Registern eine Oktave achtzehn statt wie gewöhnlich zwölf Pfeifen umfasst. Als in beiden Stimmungen gleiche Töne mit je einer Pfeife wurden *c*, *d*, *e*, *g*, *a* und *b* festgelegt, die fünf zwischen diesen Tönen liegenden Quinten sind um ein

Fünftel pythagoräisches Komma verengt. Dadurch schweben die beiden entstehenden Dur-Terzen *c-e* und *g-b* ganz leicht, nämlich genau so schnell wie die dazugehörigen Quinten. Die Töne *cis*, *es*, *f*, *fis*, *gis* und *b* erhielten je zwei unterschiedlich gestimmte Pfeifen. Für die mitteltönige Stimmung wurde der Quintenzirkel mit reinen grossen Terzen geschlossen: *cis* zu *a*, *es* zu *g*, *f* ebenfalls zu *a*, *fis* zu *d*, *gis* zu *e* und *b* ebenfalls zu *d*. Bei der wohltemperierten Stimmung wurde der Quintenzirkel durch reine Quinten vervollständigt: die sechs Quinten *b-fis-cis-gis-es-b-f* wurden rein gestimmt, die noch fehlende siebente Quinte *f-c* ergab sich automatisch als reine Quinte. Das Umschalten zwischen den beiden Stimmungen erfolgt über die Registertraktur durch Wechselschleifen (zusätzlichen Schleifen im gleichen Pfeifenstock). Hierfür befinden sich über den übrigen Registerzügen drei eigene, kleinere Manubrien. Durch diese beiden Stimmungsarten können Werke von der Zeit des Frühbarocks bis weit ins 18. Jahrhundert hinein jeweils so gespielt werden, wie es zu ihrer Entstehungszeit üblich war.

Klanglich eignet sich diese Orgel – entsprechend ihrer Konzeption – besonders für das süddeutsche und italienische Repertoire. Die Principale sind schlank, streichen aber nicht zu stark. Wunderbar weich klingen die verschiedenen Flöten. An einigen Registern, vor allem an der *Viola da Gamba*, lässt sich allerdings das mitteldeutsche Umfeld des Erbauers nicht verleugnen, was dem Instrument einen ganz eigenen Reiz und dem Spieler die Möglichkeit zu einem recht vielfältigen Repertoire gibt.

Jede Einzelstimme ist schön und charakteristisch, doch mischen sie sich auch hervorragend, der Gesamtklang ist rund und voll. Das Instrument ist ausgezeichnet auf die Akustik des Raumes abgestimmt.

Zwar ist es rein technisch möglich, auf dieser Orgel Werke Johann Sebastian Bachs zu spielen, doch stellt man bald fest, daß dieses Instrument weniger für komplizierte polyphone Strukturen, als fürakkordische Sätze und gesangliche Melodien mit Begleitung geschaffen wurde, wie sie sich eher in den Werken süddeutscher und italienischer Komponisten finden. So ist jenen Organisten, die sich bereits an der Orgel mit Klebezetteln verewigten, auf denen sie nach dem «großen *cis* zum Bach spielen» fragten (das man übrigens auch in Bachs Werken nur selten benötigt und das im barocken mitteldeutschen Orgelbau oft weggelassen wurde!) oder die «zu schwachen Flöten» monierten, weil sie wohl keine Bachsche Triosonate spielen konnten, zu empfehlen, einmal Werke von Girolamo Frescobaldi, Georg Muffat oder auch Franz Xaver Schnitzer auszuprobieren.

Disposition

1. Manual C, D bis f''

Principal 8'	ab c im Prospekt, Zinn, 93%, große Oktave Eichenholz, C-E gedeckt, ab F offen
Flauten 8' *	Eichenholz, C-h gedeckt, ab c' offen
Viola da Gamba 8'	ab c Zinn, 93%, zylindrisch, große Oktave mit Principal 8' zusammengeführt
Octave 4' *	Zinn, 93%
Flöte 4'	Blei, 12,5%, weit
Superoctave 2' *	Zinn, 93%
Mixtur 4-fach	Zinn, 93%, 1 1/3', 1', 2/3', 1/2'; jeweils auf c, c' und c'' repetierend

2. Manual C, D bis f''

Gedackt 8'	Eichenholz
Rohrflöte 4'	Eichenholz, C-H ohne durchbohrte Spundgriffe
Flöte 2'	Schwarzes Nußbaumholz
Sesquialtera 2-fach	Blei, 12,5%, 1 1/3'; 4/5', ab c 2 2/3'; 1 3/5'
Regal 8'	Blockstiel aus Linde, offene Kehlen mit Bleistopfen, kurze konische Zinnaufsätze

Pedal C, D bis d'

Subbaß 16'	Kiefernholz
Octavbaß 8'	Zinn, 88%
Posaunbaß 8'	Holzstiel, Bleikehlen, Bleibecher 12,5%

* wohltemperiert und mitteltönig spielbar

Manualkoppel als Schiebekoppel, Pedalkoppel I/P

Tremulant (Wippfederauslaßtremulant) zu beiden Manualen

Stimmton a':	440 Hz bei 15° C
Stimmungsart:	wohltemperiert (c-g-d-a-e-h, 1/5 pyth. Komma engere Quinten)
	Flauten, Octav und Superoctav aus dem ersten Manual auch mitteltönig
Winddruck:	60 mm WS

(Photos: Dr. Michael Psczolla und Andreas Wiese)

Bibliographie

- AGOSTINI, *L'arte del disegno*, 1970.
- Agostino Agazzari, citato in una lettera scritta dal figlio Al Agazzari a un Vincenzo Salvi, suo compagno, Roma, 1670, in Adriano Baldassari, *Centomila pagine d'autografi*, Bologna, Istituto di Cult. Rom., 1959, p. 68-79.
- ALBERTI, *Trattato della pittura*, 1435.
- Richard L. Andre, *The Venetian Privilege and Music-Painting in the Sixteenth Century*, in *Early Music History* 3 (1974), pp. 1-42.
- ALVINO, *Lezioni*.
- Laure Alvino, *interpretazione*, in Claudio Merello, *Teste d'intellettuale e saggi*, Roma, S.P.E.S., 1981 (ristampa anastatica dei due Libri di lezioni di Merello, pubblicati a nome di Simone Vergilio rispettivamente nel 1503 e nel 1504).
- ANGLES (EL) Y ALMUDÉN, *Manuscritos*.
- Música antigua. Inéditos y manuscritos. Obra prima. PIBS. Proyecto de lectura sobre obra clásica. Hymni Angles, 7 vols., Barcelona, Biblioteca de Catalunya, 1972-1992 (Publicación del departamento de música), 4, 8, 13, 17, 27, 34, 36.
- ANTONELLI, *Poetica del manoscritto*.
- Claudio Annibaldi, *Palestina and Provvidenza: Uncovering a Missing Link*, in *American Latin* 79 (1998), pp. 32-48.
- ANNIBALDI, *Scrittori del manoscritto*.
- Claudio Annibaldi, «Alcune note per comprendere il Palestina: proposta di un grande studio sull'opuscolo», in *Giornate Internazionali di Studi Universitari* (Roma, 2-14 settembre 1983), a cura di Giorgio Gatti e Ugo Tassan, Firenze, «Accademia» (Quaderni della Rivista italiana di filologia), 1985, pp. 125-152.
- ANNIBALDI, *La didascalia del manoscritto*.
- Claudio Annibaldi, «La didascalia del manoscritto di codice chigiano QAV.29 di Francesco Ferreris: digressione a proposito della sua tradizione manoscritta», in *Rivista Italiana di Filologia* (1985), pp. 14-32.
- APEL, *Gradioli*.
- WILHELM APEL, *Gradioli und Opern der Renaissance* (1934, Kassel), Kassel, Peter Lang Verlag, Kassel ems-Bücherei, 2001.
- ARAUJO, *Centro d'interesse*.
- Francisco Carreiro de Araújo, *Centro d'interesse e teoria di teatro português. 7. Teatro de representações*, Instituto Camões, Lisboa, António Ferreira, Lisbona, Teatraria, Coimbra, Birkhoff, 1979.
- ARMSTRONG-KIRK, *Music*.
- Denis Arnold - Francis Gothic, Claudio Merello, in *New Grove 1980*, vol. 12, pp. 33-34.

